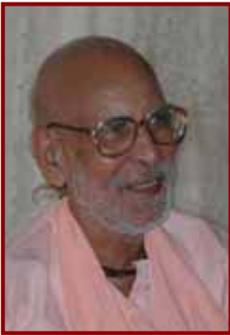


Śrīla Bhaktivinoda Ṭhākura (1838 - 1914)

Śrīla Bhaktivinoda Ṭhākura, Autor des „Evolution des Bewusstseins“ zählt zu den wichtigsten Vertretern Vedischer Weisheit in der Moderne. Als das spirituelle Erbe der Veden sich im Vergessen aufzulösen schien, vierlerorts auch der Lächerlichkeit preisgegeben wurde, war es an ihm, die Authentizität und Bedeutsamkeit der Vedischen Kultur zu rehabilitieren. Sein Einfluss auf Indiens Gesellschaft war immens: er wiederveröffentlichte zahlreiche historische Schriften und schrieb selbst über einhundert Bücher und Essays. Gegen Ende seines Lebens zog er sich von der Welt zurück, lebte asketisch und vertiefte sich in die Ekstase der Gottesliebe.



Śrīla Bhaktivedānta Nārāyaṇa Maharāja (geb. 1921)



Śrī Śrīmad Bhaktivedānta Nārāyaṇa Maharāja, spiritueller Meister und geistiger Führer der Gauḍīya-Vaiṣṇavas, gehört heute zu den einflussreichsten Lehrern Vedischer Kultur. Er ist Schüler des berühmten Śrī Bhakti-Prajñāna Keśava Gosvāmī und Nachfolger und Freund des Pioniers des Kṛṣṇa-Bewusstseins im Westen, Śrīla Bhaktivedānta Svāmī Prabhupāda. Er lebt als Sannyāsī seit mehr als fünfzig Jahren im Lebensstand der Entsagung und bereist fortwährend den Globus, um die Botschaft der Veden zu lehren. Er veröffentlichte Dutzende Bücher über Theorie und Praxis der Bhakti-Wissenschaft und offenbart sich Suchenden immer wieder aufs Neue als Quell von Hoffnung, Inspiration und spiritueller Verwirklichung.



EVOLUTION DES BEWUSSTSEINS

von *Śrīla Bhaktivinoda Ṭhākura*

Wie wir von den alten Philosophen gelernt haben, gehören in eine philosophische Abhandlung fünf Bestandteile: (1) Das Thema, bzw. die These, (2) die Problematik, die mit dem Thema verbunden ist, (3) die Auseinandersetzung damit, (4) die Einwände dagegen und (5) die Schlussfolgerung. Weil wir es hier mit einem philosophischen Aufsatz zu tun haben, wollen wir uns gleichfalls an diese Vorgehensweise halten.

Worin besteht also das Thema dieses Aufsatzes?

Das Thema dieses Aufsatzes lautet: „Das Leben der Seele.“

Und was ist die tiefer liegende Problematik, die dieses Thema aufwirft?

Die Problematik hier ist: „Was ist eigentlich Leben und worin besteht sein Ziel?“

Und wie lautet die Antwort?

Die Antwort, die Śrī Caitanya Mahāprabhu und die Veden darauf geben, lautet zunächst einmal, dass Leben in zwei Formen auftritt, nämlich als reines Leben und als bedingtes Leben. Reines Leben ist Leben, das in der Transzendenz existiert, in einer Atmosphäre von Ewigkeit und reinem Glück. Reines Leben bedeutet: keine Fehlschläge, kein Leid, keine Angst und keinen Tod. Bedingtes Leben, auf der anderen Seite, erfährt man in der materiellen Sphäre. Bedingtes Leben wird weiter zweifach unterteilt, nämlich in: auf das Äußere gerichtetes, grob materialistisches Leben, und: auf das Innere gerichtetes, spirituell ausgerichtetes Leben. Ein auf das Äußere gerichtetes, grob materialistisches Leben kennt kein spirituelles Ziel und entfernt sich deshalb mehr und mehr von Gott. Spirituell ausgerichtetes Leben, obwohl es dem materialistischen ähnlich sehen kann, zielt auf eine transzendente Existenz ab und forscht direkt danach. Auf das Äußere gerichtetes, materialistisches Leben findet man in vier Formen vor: (1) als gottloses unmoralisches Leben, (2) als gottloses moralisches Leben, (3) als gottbejahendes moralisches Leben, und (4) als durch unpersönliche Auffassungen entstelltes Leben.

Gottloses unmoralisches Leben

Dieser Art von Existenz werden die Tiere zugerechnet, die Begriffsvermögen und Denkfähigkeit nur in geringem Ausmaß besitzen; aber auch Menschen fallen in diese Kategorie. Unmoralisches, geistig armes menschliches Leben ist zweifach unterteilt. Da gibt es zum einen unzivilisierte Eingeborene, die ein primitives Leben im Wald führen. Diese lassen sich, wie die Tiere um sie herum, von ihren Trieben leiten. Getrieben von Furcht und Begehren, halten sie strahlende Objekte wie die Sonne und den Mond für verschiedene Götter. Auf ihrer Stufe gelten keine ethischen Prinzipien und



kein genaues Konzept von Gott. Die der reinen spirituellen Seele eigene natürliche Hingabe zum Herrn ist bei ihnen fast gänzlich verkümmert und zeigt sich nur in sporadischen Ehrfurchtsbezeugungen. Die zweiten sind Menschen, die sich Wissen über die Materie und ihre Gesetze angeeignet haben. Kraft ihrer Intelligenz entwickeln sie verschiedene Wissenschaften und Künste und verschaffen

sich auf diese Weise einen höheren Lebensstandard. Solange sie aber keine ethischen Prinzipien und Ehrfurcht vor Gott annehmen, werden sie der zweiten Kategorie von unreguliertem und geistig armem Leben zugerechnet. Von Ethik und Religion halten solche Menschen nichts.

Gottloses moralisches Leben, und gottbejahendes moralisches Leben

Wenn die unregulierten Atheisten Wertschätzung für ethische und moralische Prinzipien entwickeln, erheben sie sich auf die Stufe gottlosen moralischen Lebens, einer anderen Form bedingten Lebens. Und wenn auf dieser Stufe etwas Gottvertrauen hinzukommt, erreichen sie den Status gottbejahenden moralischen Lebens. Weil aber auf dieser Stufe das Pflichtbewusstsein gegenüber Gott als weniger wichtig angesehen wird als ethische Prinzipien, wird dadurch die materialistische Grundhaltung nicht beseitigt, und somit zählt man diese gläubigen Moralisten zur dritten Art bedingten Lebens.

Durch Unpersönlichkeit entstelltes Leben

Wenn auf der gottbejahenden moralischen Stufe eine stark unpersönliche Geisteshaltung die Oberhand gewinnt, geben die gläubigen Moralisten die Pflichten und Regeln ihres ethisch-religiösen Lebens auf, erniedrigen sich und tauschen ihr Gottvertrauen Stück für Stück gegen eine nihilistische Sicht des „Alles-eins-Seins“ aus. Diese durch unpersönliche Konzepte entstellte materialistische Lebensweise bildet die vierte Stufe bedingten Lebens.

Reguliertes, gottesbewusstes Leben

Diejenigen, die Gott als alleinigen Sinn und Inhalt ihres Lebens ansehen und Wissenschaft, Kunst, Religion und Philosophie dieser Hingabe unterordnen, führen ein – obwohl noch bedingtes – spirituelles Leben; das heißt, ein reguliertes gottesbewusstes Leben. Das Ziel ihres Lebens und das Ergebnis ihrer spirituellen Praxis ist es, von der Bindung an die Materie vollkommen frei zu werden und mit der leuchtenden, reinen Natur der Seele die spirituelle Wirklichkeit zu erfahren.

Soweit also Śrī Caitanyas und die Vedischen Antworten auf die Frage nach dem Leben und seinem Ziel. Wenn nun die vier beschriebenen Arten von materialistischen Menschen diese Darstellung hören, werden sie – jeder seiner jeweiligen Überzeugung gemäß – ihre Einwände vorbringen. Nach ihrem eigenen Verständnis überdenken sie ihre Lebensauffassung, die Implikationen, die diese mit sich bringt, ihre Antworten darauf, die Einwände dagegen, und kommen schließlich zur Schlussfolgerung. Diese Schlussfolgerung legen sie dann als Einwand vor. Dabei ist anzumerken, dass die Einwände, die die Angehörigen einer bestimmten Lebensstufe anführen, von dem Vertreter der jeweils nächsthöheren Stufe widerlegt werden, der daraufhin seine eigene Schluss-

folgerung präsentiert. Indem er seine eigene Anschauung etabliert, werden die Argumente der niedrigeren Lebensstufe als unzulänglich abgelehnt.

Meine Arbeit hier besteht nun darin, zu zeigen, wie die verschiedenen Lebensstufen sich als niedriger erweisen, indem ihre Schlussfolgerung widerlegt wird. Das war meine Vorgehensweise. Ich habe in meinem Buch *Śri Caitanya Śikṣāmṛta* die jeweiligen Argumente schon ausgeführt, aber um ein ganzheitliches Verständnis zu erleichtern, werde ich sie hier noch einmal zusammenfassen.



DIE MATERIALISTISCHE DENKWEISE DER UNREGULIERTEN ATHEISTEN

Der unregulierte Materialist denkt wie folgt: „Die Vielfalt im Kosmos ist aus der Verbindung und Trennung von Atomen hervorgegangen, nach dem anfangslosen Gesetz der Natur. Sie entstand nicht als Werk irgendeines Schöpfers. Dass die Leute Glauben in einen Gott entwickeln, ist das Ergebnis schlechter Einflüsse und Eindrücke. Wenn ein gigantisches Bewusstsein namens Gott existieren würde, müsste das schließlich auch wieder von jemandem erschaffen worden sein, deswegen entbehrt Glauben an Gott jeder vernünftigen Grundlage. Das Phänomen Intelligenz kommt durch die spezifische Struktur des materiellen Gehirns, welches Teil des Körpers ist, zustande. Wenn diese Struktur zerstört wird, funktioniert auch die Intelligenz nicht mehr. Zu glauben, dass es eine Seele gibt, zeugt von tiefer Unwissenheit. Wenn der

Körper stirbt, ist die Existenz beendet und alles löst sich in seine Urbestandteile auf.

**„Die Religion
ist das Opium
des Volkes“**

Karl Marx

Solange man am Leben ist, sollte man tun, was immer einem Glück und Freude verschafft. Man soll dabei nur aufpassen, dass das Wohlbefinden nicht direkt beeinträchtigt wird, also dass man nicht krank wird, sich in Schwierigkeiten bringt oder sonst irgendwie Schaden nimmt. Eingesperrt oder getötet zu werden, sich die Gesundheit zu ruinieren, sich zu viele Feinde zu schaffen oder öffentlich bloßgestellt zu werden ist dem Lebensglück offensichtlich abträglich. Ansonsten ist es der Sinn und Zweck meiner Existenz, zu genießen – wenn ich diese Freude aufgäbe, was hätte dann das Leben für Sinn?

Um die Lebensqualität anzuheben, soll man seinen Verstand gebrauchen und keine Mühe scheuen, die Wissenschaft, Kunst und Industrie zu fördern. Schließlich sind wir keine unzivilisierten Waldbewohner mehr. Wir wollen uns schicker kleiden, uns bequemer und luxuriöser einrichten, gesund sein und gut aussehen; mit anderen Worten: der Zivilisation zur Blüte verhelfen. Wir wollen die Freuden des Lebens auskosten, uns gutes Essen und die edle Parfüme leisten, schöne Musik hören, Gemälde an die Wände hängen und uns all die kleinen Dinge anschaffen, die das Leben angenehm machen. Lasst uns kühne Bauwerke errichten und rassige





Autos herstellen – solche Zivilisation beweist den Fortschritt der Menschheit. Zum Nutzen der Gesellschaft soll man die Geschichte dokumentieren. Was immer die Forschung an Entdeckungen hervorgebracht hat, muss exakt archiviert und behütet werden. Keiner sollte an irgendetwas Übernatürliches oder Unlogisches glauben. Wenn der Nutzen der Allgemeinheit und der eigene Nutzen sich nicht vereinbaren lassen, muss man manchmal das Gemeinwohl den eigenen Zwecken opfern, denn schließlich ist sich jeder selbst der Nächste.“

Beeindruckt von Propaganda mit derart schlagkräftigen Argumenten geben die unzivilisierten und ungebildeten Naturvölker ihre traditionelle Lebensweise auf, eifern den unregulierten Atheisten nach und versuchen, ihre Lebensumstände zu verbessern. Die Verehrung von Sonne und Mond, das Jagen und das Leben im Wald gehören bald der Vergangenheit an. Die unregulierten Atheisten daraufhin, wenn man sie so für ihren Fortschritt anhimmelt, werden stolz.



DIE SICHTWEISE DER MORALISCHEN ATHEISTEN

Die moralischen Atheisten offenbaren eine höhere Intelligenz und entlarven die Denkweise der Ellenbogenatheisten schnell als unzulänglich. Sie sagen: „Liebe Freunde, wir haben vieles gemeinsam. Wir denken fast wie ihr, nur euren Egoismus können wir nicht gutheißen. Ihr sucht das Glück im Leben, aber wie kann man ohne Moral und hohe Werte glücklich werden? Glaubt ihr, die Welt dreht sich nur um euch? Zum Wohl anderer zu leben, ist echte Menschlichkeit. Normen und Regeln, die dem Wohl der Menschheit und Gesellschaft als Ganzes dienen, sollten Vorrang haben. Glück und Freude aus solchen Idealen zu schöpfen, erhebt den Mensch über das Tier. Wenn man, indem man Einschränkungen und Unannehmlichkeiten auf sich nimmt, der Gesellschaft nützen kann, wird ein vernünfti-

ger Mensch so etwas als seine Pflicht ansehen. Das nennt man selbstloses, moralisches Handeln, und das ist der wahre Weg.

*„Lebe ein gutes,
ehrbares Leben.
Wenn du älter bist
und zurückdenkst,
wirst du es noch
einmal genießen
können.“*

Dalai Lama

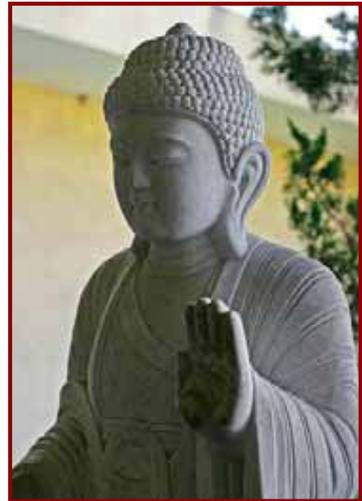
Strebt nach den Eigenschaften, die die Menschen glücklich machen, vor allem Liebe, Freundschaft und Mitgefühl. Dann werden Erscheinungen wie Hass und Gewalt von allein aus den Köpfen der Menschen verschwinden. Liebe für alle bedeutet Glück für alle. Entwerft Pläne, um eine solche Gesellschaft zu schaffen.“

Von dieser Art sind die tiefen Überzeugungen von Positivisten, Sozialisten, Buddhisten und anderen moralischen Atheisten.



DIE ANSICHTEN DER AUCH GLÄUBIGEN MORALISTEN

Die Vertreter der nächsten Lebensstufe sind moralische Menschen, die eine Wertschätzung für Religion zeigen. Sie teilen auch die bisher erwähnten Ansichten, legen jedoch zusätzlich Wert darauf, dass Glauben eine wichtige Rolle in der Moral und Ethik spie-



len sollte. Sie sind überzeugt, dass menschliche Ideale unvollkommen bleiben, solange Glauben fehlt, und dass der Glauben die Moral und Ethik auf vielerlei Weise unterstützt. Sie argumentieren:

**„Die Zeit ist, bei Licht
besehen, immer gleich gut
und gleich schlecht, nur
die besseren Menschen
machen die Zeiten besser,
und bessere Menschen
macht nur das treu geübte
Christentum.“**

Adolf Kolping

(1) „Obwohl man moralischen Grundsätzen folgen mag, sind die Verlockungen, mit denen das Leben einen überrascht, manchmal übermächtig und selbst charakterfeste Menschen geraten in schwierigen Umständen ins Wanken. Wenn man sich unbeobachtet fühlt, wird der Drang, etwas Unerlaubtes

zu tun, extrem stark. In solchen Situationen kann nur Glauben in Gott beschützen, denn Gott sieht, was kein anderer sieht – und wer davon überzeugt ist, wird selbst an einem abgelegenen Platz nichts Unmoralisches tun.

(2) Zur Zeit des Todes erfährt jeder Mensch unerträgliche Ängste und Seelenqualen, aber wer Vertrauen in Gott besitzt, bleibt von diesen Ängsten verschont und kann friedvoll sterben.

(3) Verglichen mit gewöhnlicher Ethik schafft Glauben an Gott eine viel höhere Bereitschaft, gute oder fromme Werke zu tun, das ist hinlänglich bekannt.

(4) Das Leben eines Gläubigen ist friedvoller als das eines Nichtgläubigen.

(5) Wenn es tatsächlich einen Gott gibt, ist enorm viel gewonnen, wenn man Ihn verehrt und zu Ihm betet. Sollte es keinen Gott geben, ist mit Seiner Verehrung trotzdem nichts verloren. Auf der anderen Seite aber: sollte es einen Gott geben und man glaubt nicht an Ihn, dann wäre das ein folgenschwerer Fehler. Deswegen sehen die echten Ethiker Glauben an Gott in jedem Fall als nützlich und notwendig an.

(6) Auch im Glauben an Gott gibt es Glück, und dieses Glück ist reiner als gewöhnliches, vermischtes Glück. Das Glück im Glauben wird nicht durch unerwünschte Nebenerscheinungen beeinträchtigt, alles sinnliche Glück hingegen zieht unvermeidlich auch Leid nach sich.

(7) Durch Glauben wird die Rechtschaffenheit genährt und man entwickelt einen guten Charakter.

(8) Glauben fördert Eigenschaften wie Mitleid, Vergebung und Toleranz.



(9) Ein Mensch, der glaubt, zeigt mehr Bereitschaft, selbstlos zu handeln.

(10) Durch Glauben an Gott entsteht Vertrauen in ein Weiterleben nach dem Tod. Solches Vertrauen bewirkt, dass man in keiner Lebenslage verzweifelt oder sich von Hoffnungslosigkeit besiegen lässt.

Selbst wenn es also keinen Gott geben sollte, ist Religion aus

all den eben genannten Gründen nutzbringend.“

Mit guten Argumenten setzen die gottbejahenden Moralisten den nichtgläubigen Moralisten zu. So begannen sogar Atheisten wie Comte Gott zu verehren – nicht aus Überzeugung, aber aus Pragmatismus. Die in Indien gelehrte Karma-Kāṇḍa-Philosophie Jaiminis, Patañjalis Meditation über Gott und Comtes fiktive Verehrung – obwohl es hier natürlich Unterschiede gibt – liefern alle drei dasselbe Resultat. Comte hatte mit seinen Motiven, aus denen heraus er Gott verehrte, nicht zurückgehalten, sondern sie offen genannt, während Karma-Verfechter wie Jaimini mit ihren Ansichten vorsichtiger verfahren und ihre inneren Motive verbargen.



DIE ANSICHTEN DER THEISTEN

Wenn die gläubigen Moralisten an Einfluss gewinnen, führen die echten Theisten ihre Einwände gegen sie ins Feld. Die echten Theisten drücken sich so aus:

„Leute, haltet Gott nicht für ein theoretisches Konzept! Er existiert ewig und leibhaftig. Bitte zieht die folgenden Argumente in Betracht:

(1) Die gesetzmäßige und systematische Art und Weise, wie alles im Kosmos vonstatten geht, lässt keinen Zweifel daran, dass diese Ordnung von einer ungeheuren Intelligenz geplant und angeordnet wurde.

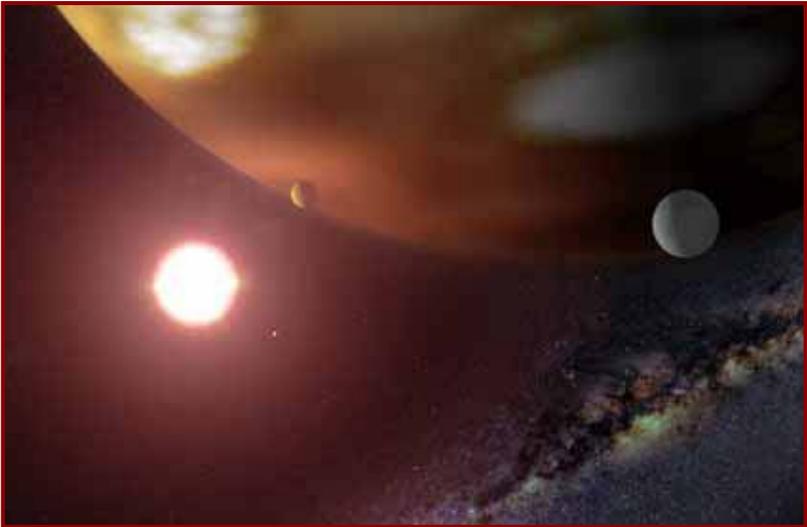
Die Kraft zu denken und zu unterscheiden ist die wunderbarste Gabe des Menschen. Wenn sie richtig gebraucht

wird, bringt sie die Wahrheit ans Licht – wird sie falsch benutzt, öffnet man damit der Illusion Tür und Tor. Um irgendetwas beurteilen zu können, muss man genau unterscheiden und alle Gesichtspunkte kennen, ansonsten ist die Fähigkeit, zu denken, nicht sehr von Nutzen. Man kann aus zwei gegebenen Voraussetzungen eine Schlussfolgerung ziehen, wenn beide Grundaussagen fehlerfrei sind. Beispielsweise wird ein Mensch, wenn er in der Ferne eine Rauchwolke erblickt, etwa schlussfolgern, dass dort ein Feuer brennt. Dafür muss aber erstens die Grundannahme, dass dort, wo Rauch aufsteigt, auch Feuer brennt, wahr sein, und zweitens muss er sich sicher sein, dass das, was er sieht, echter Rauch ist und nicht Nebel oder etwas anderes. Wenn beide Voraussetzungen erfüllt sind, kommt man kraft Logik und Intelligenz zum wahren Schluss. Um eine rationale Erkenntnis zu gewinnen, ist diese Methodik die Hauptherangehensweise.

Das Ausmaß, indem Schönheit und perfektes Zusammenspiel in den Abläufen des Kosmos sichtbar wird, lässt den Schluss zu, dass hier eine von unermesslichen Energien gesteuerte Schöpfung stattfand. Das ist der erste Teil der logischen Betrachtung. Der zweite ist die Erkenntnis, dass etwas, was durch eine Kette zufälliger Ereignisse entsteht, niemals derartige Perfektion aufweist. Solche Vollkommenheit ist nur einem überweltlichen, mit gigantischer Intelligenz ausgestatteten, bewussten Wesen möglich. Aus diesen beiden Aussagen folgt nach den Regeln der Logik, dass ein überweltliches, mächtiges und

„Diese materielle Natur wirkt unter meiner Aufsicht und bringt alle Arten von Lebewesen hervor. Nach ihren Gesetzen wird der Kosmos wieder und wieder geschaffen und vernichtet.“

Bhagavad-Gita 9.10



bewusstes Wesen den Kosmos mit seiner Vielfalt entworfen hat. Dieses bewusste Wesen ist Gott, der Höchste Herr.

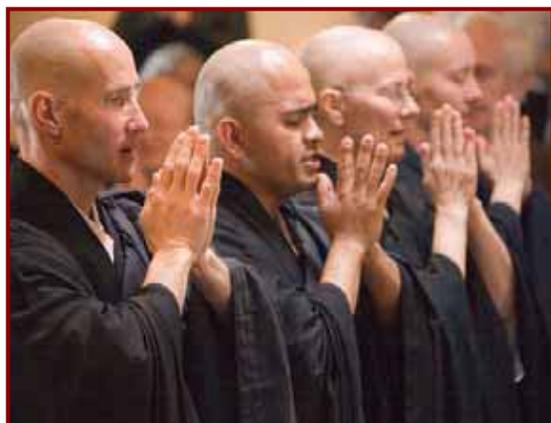
(2) Ohne einen Handelnden als Ursache gibt es kein sinnvolles Ergebnis. Hier mögen manche einwenden, dass demnach auch jeder Schöpfer wiederum geschaffen sein muss. Dem lässt sich jedoch entgegen, dass diese Aussage nur bei materiellen Gesetzmäßigkeiten zutrifft, das heißt, bei materiellen Schöpfern. Die ursprüngliche materielle Form wurde aber aus Intelligenz erschaffen. Danach wurde diese erste materielle Form zum Schöpfer weiterer Formen, und zwar durch den uns bekannten Vorgang der Transformation materieller Elemente. Ein bewusstes Wesen erschuf also ursprünglich die Materie. Dieses ursprüngliche Bewusstsein aber braucht selber keinen Schöpfer. Man muss nicht nach einem Schöpfer für Bewusstsein suchen, denn Bewusstsein wird nicht erschaffen. Wer aus Gewohnheit heraus seine materiellen Erfahrungen zum Maßstab aller Dinge nimmt,

benutzt seine Intelligenz auf falsche Weise. Die Annahme, dass Bewusstsein auch geschaffen sein muss, hält einer rationalen und logischen Überlegung nicht stand. Man sollte solche unsinnigen Auffassungen aufgeben und mit reiner Intelligenz sein Vertrauen in Gott setzen.

(3) Wenn sich durch einen speziellen Vorgang Atome zusammenfügen und Bewusstsein bilden könnten, dann sollte man dafür irgendwo in der Geschichte der Welt eine Bestätigung finden. Jedes lebende Wesen hat seinen Ursprung in anderen Lebewesen. Keiner hat je gesehen, dass Leben anders entsteht. Der Triumph der modernen Wissenschaft in Ehren, dennoch konnte noch keiner einen anderen Vorgang der Erzeugung präsentieren. Auf die Behauptung, Leben sei zufällig durch eine Kette von Ereignissen entstanden und erst später sei der Prozess der Fortpflanzung in Kraft getreten, folgt sofort die Frage, warum solche Ereignisse nicht auch heute stattfinden oder sich reproduzieren lassen. Doch dafür gibt es nirgendwo den geringsten Hinweis. Die Schlussfolgerung lautet deshalb, dass Mütter und Väter ursprünglich vom Höchsten Schöpfer entworfen wurden. Atome, die sich zusammenfügen, bringen niemals Leben hervor – und die Atome selbst wurden ebenfalls vom Höchsten Herrn geschaffen.

(4) Seit es Menschen gibt, verehrt man Gott. Glauben ist mit der menschlichen Natur untrennbar verbunden. Manche behaupten, dass Glauben in Gott nur als eine geistige Verirrung oder mentale Fehlfunktion von Menschen auf einer primitiven Stufe der Entwicklung zu betrachten ist und dass mit fortgeschrittener Intelligenz die Verehrung Gottes von alleine verschwindet. Dem kann man entgegenhalten, dass ein Hirngespinnst oder eine Fehlauffassung niemals überall

und zu allen Zeiten Beachtung findet. Wahrheit dagegen findet überall und immer ihre Befürworter. Zum Beispiel weiß man und wusste auch schon früher, dass Zehn plus Zehn Zwanzig ergibt. Dass Zehn plus Zehn Fünfzehn ergibt, ist eine Hypothese, die nie viele Anhänger fand. In gleicher Weise wird man auch im letzten Winkel der Welt irgendeine Form von Gottesverehrung vorfinden. Die Idee hingegen, dass Menschen sich nur aufgrund schlechter Einflüsse und in dunkler Unwissenheit einen Gott ausdenken, kann man guten Gewissens als falsch abtun.



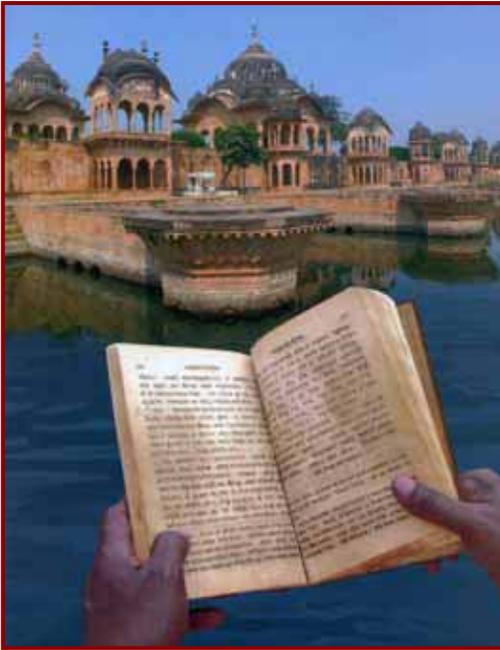
(5) Für jemanden, der den Anspruch vertritt, menschliches Leben auf eine höhere Ebene erheben zu wollen, ist das Akzeptieren von Gott und einer Existenz nach dem Tod

essentiell. Sollte unsere Existenz nach ein paar Tagen ein für allemal vorbei und ausgelöscht sein, welcher großer Ansporn bleibt dann, sich in diesem flüchtigen Leben für ideelle und unvergängliche Werte einzusetzen? Der menschliche Geist findet im Vertrauen auf Gott naturgemäß seine Erfüllung, das zeigt sich an der ungleich höheren Hoffnung, Zuversicht und Weitsicht, die ein Gottgeweihter ausstrahlt. Menschliches Leben ohne solches Gottvertrauen bleibt immer klein und bedeutungsleer.

(6) Wenn Glauben an Gott nicht auf fester, intelligenter Überzeugung ruht und Religion nicht aus echter Dankbarkeit gegenüber dem Herrn schöpft, wird man die reine Verehrung Gottes, die Wurzel aller Ethik und Moral, vernachlässigen. Als Ergebnis davon bleibt das Dasein unvollkommen, und nicht nur das: weil man seiner ersten Pflicht als Mensch nicht nachkommt, wird man sich notgedrungen erniedrigen.

Durch solche Argumente solltet ihr am Anfang die rationale Grundlage für den Glauben in Gott zementieren. Dann solltet ihr auf dieser Grundlage euren spirituellen Wissensschatz erweitern und euch mit Unterordnung unter solches Wissen mit Wissenschaft, Kunst, Moral und Religion befassen. So könnt ihr euch erheben und euer Leben glücklich machen. Es ist Gottes Gnade, die Glück und Frieden in dieses und in euer nächstes Leben bringt. Vorgänge, die – in welcher Form auch immer – Gott verneinen, scheitern, wenn es darum geht, euch eine höhere Bestimmung im nächsten Leben zu garantieren. Nicht der imaginäre Gott – der real existierende Gott wird euch nützen.

Es ist notwendig, Wissenschaften, Kunst, Moral, und Wissen über Gott zu entwickeln, allerdings kann diese Entwicklung von zweierlei Art sein: einmal launenhaft und zum anderen regelkonform. Launenhaft zu sein bedeutet, die eigene Qualifikation, die passende Zeit und die vorgegebenen Regeln nicht zu berücksichtigen, und regelkonformes Handeln heißt, die Qualifikation, die Zeit und die Regeln den Schriften gemäß zu beurteilen. Wenn ihr das tut, wofür ihr qualifiziert seid, werdet ihr schnell fortschreiten. Wofür man qualifiziert ist, ergibt sich aus der eigenen Natur. Diese Natur wird durch frühe Einflüsse geformt, und später durch die Erziehung und Umgebung geprägt. Findet heraus, was



eure Natur ist und folgt dann wissenschaftlich dem Varṇāśrama-Dharma, dem Vedischen System zur Gesellschaftsorganisation, wie es in Indien einst in Gebrauch war. Wenn ihr das tut und eurer Eignung gemäß handelt, ist euch der Erfolg im Leben sicher. Versteht durch Vernunft und durch euer dem

Herzen innewohnendes Vertrauen, dass ihr als Seele unsterblich seid. Mit diesem Verständnis als Grundlage kann das regelkonforme Leben in ganzer Größe aufblühen. Es mag so aussehen, als ob dieses Leben unser erstes ist und wir im Bauch unserer Mutter „entstanden“ sind, aber beschränkt euch nicht durch ein solches Konzept, das zu einer niedrigeren Bewusstseinsstufe gehört. Verinnerlicht transzendentes Wissen und verwirklicht, dass wir schon vor diesem Leben existiert haben, dass wir jetzt existieren und dass wir auch noch weiter existieren werden, wenn dieser Körper stirbt. Diese Verwirklichung wird euer Vertrauen in den Herrn läutern und vertiefen.

Denn eine Sache: Warum wird der Eine in einer Familie rechtschaffener Menschen geboren und wächst von Kindheit an in einer Umgebung auf, die ihn mehr oder min-

der von allein zu einem ehrbaren Menschen formt? Und der Andere wird groß in einem sozial schwachen Umfeld, hat schlechte Freunde und erwirbt sich mit berechenbarer Sicherheit einen schlechten Charakter? Die ganze Erziehung und sozialen Beziehungen entwickeln sich für den Einen zum Guten und für den Anderen zum Schlechten. Ist die Intelligenz erst einmal durch die verschiedenen Lebensauffassungen geprägt, formt sich das ganze Wesen, die ganze Natur dementsprechend. Später dann handeln beide so, wie es ihnen ihre Natur diktiert, und so verdient sich der Eine in diesem Leben den Himmel und der Andere die Hölle. Wenn dieses eine Leben alles wäre, wäre ein solches Wirken einem allmächtigen, barmherzigen und hochintelligenten Gott angemessen? Das würde keinen Sinn ergeben. Religionen, die nur die guten und schlechten Taten dieses einen Lebens in Betracht ziehen, nicht aber Tätigkeiten sowie das Karma und die Eindrücke aus früheren Leben, solche Religionen sind in großem Maße unzureichend und unlogisch. Haltet nicht an kurzfristigen Religionen fest, erhebt euch auf eine fortgeschrittene Lebensstufe und folgt dem Varṇāśrama-Dharma, dem natürlichen, wissenschaftlichen System zur Erhebung

„So wie die Seele ihren gegenwärtigen Körper annimmt und dieser Körper sich fortan zu einem Kinderkörper, einem Jugendlichen und schließlich zum Greisenkörper entwickelt, das Selbst, die Seele dabei aber unverändert bleibt, so wird sich die Seele auch beim Wechseln des Körpers nicht verändern.“

Bhagavad-Gita 2.13

des Menschen. Dann könnt ihr verwirklichen, was Glück bedeutet.

Es ist essentiell, dass man den Anweisungen der Veden folgt. Allerdings kann man auf zweierlei Weise folgen: mit Eigeninteresse oder selbstlos. Bei eigennützigem Handeln geht es letztlich nur darum, seine Sinne zu erfreuen. Sucht eure Freude nicht darin. Selbstlos zu sein bedeutet, pflichtbewusst zu handeln. Wenn man seine Pflicht tut, spielt es keine Rolle, ob die Sinne dabei gerade glücklich sind oder nicht. Es ist egal, ob man gerade „Lust dazu“ hat, denn Lust ist Merkmal selbstischen Handelns. Um das Ziel pflichtbewussten Handelns zu erreichen, dürft ihr euren selbstischen Wünschen nicht nachgeben. Wenn ihr pflichtbewusst den Vorgaben der Schriften folgt, werdet ihr den Herrn, Śrī Hari, zufrieden stellen, und wenn Śrī Hari mit euch zufrieden ist, schenkt Er euch sowohl Glück als auch Befreiung.“



WENN MAN ÜBER SEINE BEZIEHUNG MIT GOTT NACHZUDENKEN BEGINNT

Indem die moralischen Theisten solche Überzeugungen entwickeln und dem reinen Varṇāśrama-System folgen, schreiten sie auf ihrem Weg fort. An diesem Punkt wird in ihnen der Wunsch erwachen, zu verstehen, wohin ihr Leben sie eigentlich letztlich führt. Sie werden anfangen, darüber nachzudenken, was die Beziehung zwischen Gott und der Seele tatsächlich ausmacht. Dies ist die Stufe wahren menschlichen, religiösen und ethischen Lebens. Zu dieser Zeit wird ihnen bewusst, wie viele Male sie verschiedenen Ideen und

Vorstellungen gefolgt waren, ohne die eigentliche Grundlage ihrer Existenz überhaupt zu hinterfragen. „Wer bin ich? Worin besteht meine Beziehung zu dieser Welt? Und wohin wird mein Weg mich am Ende führen?“ Solche Fragen beschäftigen jetzt ihren Geist.

Ihre Grundsatzdiskussion mit diesen Wahrheiten führt sie schließlich zu drei verschiedenen Schlussfolgerungen:

(1) dem Karma-Pfad (bei dem sie für persönliches Glück handeln),

(2) dem Jñāna-Pfad (auf dem sie Wissen anstreben, um ihr Selbst im unpersönlichen Brahman aufzulösen), und

(3) dem Bhakti-Pfad (bei dem sie der reinen Religion der Seele nachfolgen).



DER KARMA-PFAD

Diejenigen moralischen Theisten, die zur Karma-Schlussfolgerung gelangen, denken so:

„Ich bin eine winzige Seele, deren Gedeih und Verderb davon abhängt, ob sie religiös oder irreligiös handelt, und ich wünsche mir immerzu, glücklich zu sein. Die materielle Welt ist dazu geschaffen, uns Freude zu bereiten, und es ist mir auch erlaubt, diese Welt zu genießen. Es gibt einen besonderen Teil im Universum, der für reine Freude vorgesehen ist; wenn ich dorthin gelange, werde ich dieses reine Glück kosten. Meine Beziehung zu Gott ist diese: Der Herr ist der Schöpfer und ich bin der Erschaffene. Der Herr gibt und ich empfangen. Der Herr erhält mich und ich werde erhalten, der Herr ist der

Beschützer und ich stehe unter Seinem Schutz. Er ist allmächtig, ich aber bin klein und schwach, Er zerstört und ich kann zerstört werden. Er stellt die Regeln auf und ich muss ihnen folgen, Er macht die Pläne und ich bin Teil Seines Plans. Wenn dieser Höchste Herr mit mir zufrieden ist, wird mein Leid ein Ende finden und ich werde den Ort erreichen, wo komplettes Glück für mich realisierbar ist.“



Zu einem gewissen Teil gehört auch Adhyātma-Yoga, spiritueller Yoga, zum Karma-Pfad – zum Beispiel wird die Adhyātma-Samādhi des Aṣṭāṅga-Yoga dazu gezählt, denn von den acht Stufen des Aṣṭāṅga-Yoga gehören sechs, Yama, Niyama, Āsana, Prāṇāyāma, Dhyāna und Dhāraṇā, zum Bereich von Karma (materiellen Tätigkeiten), Pratyāhāra umfasst die Bemühung, Resultate zu erreichen, und die Auflösung allen Leids und die Vertiefung in Glück sind das abschließende Ziel von Samādhi.



DER UNPERSÖNLICHE JÑĀNA-PFAD

Moralische Theisten, die die zweite Schlussfolgerung als die ihre annehmen, geben ihr Karma, ihre Pflichten und

religiösen Bemühungen auf und fixieren sich auf eine unpersönliche Lebenshaltung. Ihre Auffassung ist dann die: „Ich bin Wissen, und das Brahman, die Höchste Wahrheit, ist ebenfalls Wissen; ich bin Teil jenes alldurchdringenden Wissens. Diese materielle Existenz ist mein Unglück. Das Brahman aber ist das genaue Gegenteil der Materie. Ich bin eigentlich Brahman, aber aufgrund von Illusion halte ich mich jetzt für ein Lebewesen und denke, ich besitze einen Namen und andere Merkmale und Eigenschaften.

Außer dem Brahman gibt es nichts; was ich als diese Welt sehe, ist nur meine Einbildung, hervorgerufen durch Unwissenheit. Wenn ich die feste Gewissheit entwickle, Brahman zu sein, werde ich das Nirvāṇa, Befreiung, erreichen – das Nirvāṇa ist mein letztes Lebensziel.“



DER BHAKTI-PFAD

Wenn die moralischen Theisten zur dritten Schlussfolgerung kommen, denken sie wie folgt: „Ich bin von meiner Natur her ein spirituelles, bewusstes Wesen. Ich bin winzig kleines Bewusstsein und Bhagavān (Gott in seinem persönlichen Aspekt, wie etwa Kṛṣṇa oder Nārāyaṇa) ist das große Bewusstsein. Die materielle Welt existiert wirklich, sie ist nicht falsch oder Illusion, mich jedoch mit diesen groben materiellen Erscheinungen zu identifizieren (die Auffassung von „Ich“ und „Mein“), das ist die – durch Unwissenheit hervorgerufene – Illusion.

Ich bin Gottes ewiger Diener. Meine Beziehung zu dieser materiellen Welt besteht nur vorübergehend. Der Wunsch

Bhagavāns hat mich hier gebunden, aber in dem Maße, wie ich die Abneigung gegen Ihn aufgebe, wird die Bindung nachlassen und meine spirituelle Beziehung zu Ihm mehr und mehr zutage treten. Die Gemütsstimmung, die zu mir als reiner Seele gehört und mit der ich Bhagavān ewig dienen möchte: wenn ich diese meine ureigene Natur wiedererwecke, werde ich als Nebenresultat vom materiellen Dasein befreit werden und als Hauptergebnis am Ende ewige Liebe bekommen. Ich bin ewig der Diener, und Bhagavān ist ewiglich der, dem gedient wird.



DIE KARMIS

Diejenigen, die nicht über die erste Schlussfolgerung hinausgelangen, sehen Karma, Tätigkeiten in dieser Welt, als das Wichtigste an, und Gott als einen Bestandteil davon. Das Ergebnis ihrer religiösen Bemühungen kann nicht ewig sein. Ihre Auffassung ist nicht frei von Fehlern, und Gott wird sich in ihrem Leben auch nicht direkt offenbaren. Deshalb nennt man sie Karmīs.



DIE JÑĀNA-KĀNDIS

Diejenigen, die von der zweiten Schlussfolgerung konditioniert sind, setzen sich zum Ziel, ihr Selbst aufzulösen und zwingen sich zu unnatürlicher Loslösung und Entsagung.

Weder werden sie sich in diesem Leben erheben noch nach dem Tod irgendeine Vollkommenheit erreichen. Sie kultivieren negative Denkstrukturen und so verstreicht ihr Leben ohne substanziellen Nutzen. Man nennt sie Jñāna-Kāṇḍīs, die „Nach-unpersönlichem-Wissen-Forschenden“.

Die Verfechter des ersten Pfades, die Karmīs, sind für gewöhnlich unzufrieden mit den Befürwortern der dritten Schule, den Bhaktas und werfen ihnen vor: „Ihr befasst euch nur noch mit Bhakti, mit Hingabe, und nennt die Vorhaben und Freuden der irdischen Welt minderwertig. Ihr sprecht von Svarga (den himmlischen Bereichen des Universums) und seinen Freuden mit Geringschätzung. Ihr wollt allem entsagen, vom spirituellen Brahman bis zur leblosen Materie, und nichts mehr für die Erhebung der Welt tun, ja ihr weist die materielle Welt als überflüssig zurück. Aber die Erde ist der Platz, wo wir tätig sein können. Weil wir hier arbeiten, um den Höchsten Herrn zu erfreuen, leben wir im Jetzt und im Jenseits glücklich. Ihr aber macht unsere Bemühungen zunichte und hindert die Menschen an ihrem Glück.“



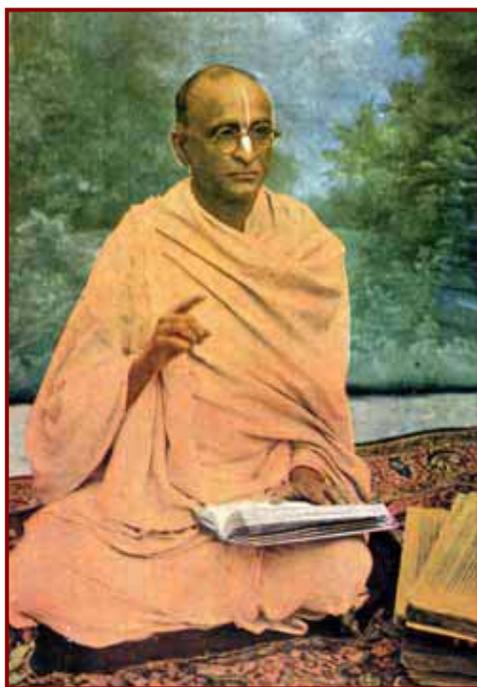
DIE DISKUSSION ZWISCHEN DEN KARMIS UND BHAKTAS

Die Bhaktas begegnen solchen Vorwürfen auf ihre Weise:

„Brüder, obwohl den Seelen nicht wahrhaft genützt ist, wenn man einfach diese Welt verbessert: wenn ihr das Leben der



Gottgeweihten studiert, werdet ihr sehen, dass, was immer der Welt an Segen widerfährt, eigentlich ihr Verdienst ist. Eure Absicht, mit Wissenschaft, Kunst, Industrie und Ethik die Gesellschaft zu erheben, wollen wir euch nicht absprechen – im Gegenteil, tut das, dadurch schafft ihr wundervolle neue Möglichkeiten, Gott zu dienen. Uns liegt ebenfalls nichts an gezwungener Entsagung, in Wahrheit genießen wir Freude und Glück, das Glück des spirituellen Lebens. Aber worum es uns geht, ist, dass alle Tätigkeiten und Pflichten dazu führen sollten, dass man mehr und mehr Zuneigung zu Bhagavān entwickelt. Unsere Mühen sollten nicht auf das Nebenprodukt von Karma abzielen, nämlich materiellen Fortschritt und Genuss. Alles Handeln soll unsere Hingabe zu Gott vergrößern. Was praktisches Leben



angeht, gibt es zwischen euch und uns keinen nennenswerten Unterschied. Wenn man einen kleinen Unterschied sehen will, dann den, dass das gleiche, was ihr aus Pflichtbewusstsein tut, wir noch mit der dienenden Haltung zu Bhagavān bereichern.

Manchmal, aus einem Gefühl der Loslösung heraus, unterbrechen wir unsere

Pflichten. Das ist bei euch nicht anders, ihr nehmt euch auch gelegentlich eine Pause von eurer Arbeit. Im Unterschied zu eurem Ausruhen aber, das keinem bestimmten Zweck dient, füllen wir unsere Freizeit mit Bhakti an. Die Welt ist für euch das Feld zum Tätigsein, für uns ist sie das Feld, auf dem wir Hingabe kultivieren. Euer Handeln sehen wir als materialistisch an, denn was ihr tut, tut ihr um des Ergebnisses willen, nicht für Bhagavān. Deswegen nennt man euch moralische Theisten oder Karmīs, und uns Bhaktas.“



DER UNTERSCHIED ZWISCHEN DEN KARMIS UND BHAKTAS

Äußerlich gleichen sich die Tätigkeiten der Karmīs und der Bhaktas in vieler Hinsicht, aber der unterschiedlichen Überzeugung wegen ist die Natur ihrer Tätigkeiten eine andere. Die moralischen Theisten oder Karmīs zählen zu den Materialisten, womit gesagt werden soll, dass ihr Handeln nicht auf etwas Transzendentes abzielt. Ihr Karma ist von niederer Art. Sie glauben an einen Höchsten Herrscher, aber ihnen fehlt das richtige Verständnis von Seiner Natur und vom höchsten Ziel des Lebens. Deshalb können sie sich aus dem Karma-Cakra, dem Kreislauf von Geburt und Tod, nicht befreien.

Wenn moralische Theisten die materielle Welt schließlich als unbedeutend ansehen und sich nach der spirituellen Welt sehnen, greifen sie, um sich von der materiellen Bindung zu befreien, zu drei Mitteln:

(1) Die Karma-Tätigkeiten allmählich verringern und sich in spirituelles Bewusstsein vertiefen.

(2) Die Karma-Tätigkeiten dem transzendentalen Viṣṇu darbringen, das heißt, während man sie ausführt, sich bemühen, Viṣṇu zu erfreuen und sie zum Abschluss Śrī Kṛṣṇa darbringen.

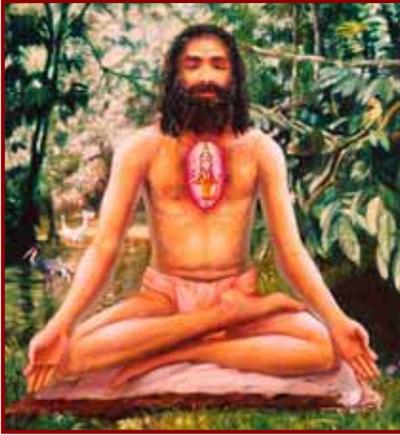
(3) Das notwendige Karma ganz mit Kṛṣṇa-Bhakti verflechten und das nicht unbedingt notwendige Karma aufgeben.



DIE YOGIS UND ASKETEN

Menschen, die der ersten Methode folgen, werden Yogīs oder Asketen. Der Yogī erlegt sich strenge Entbehrungen auf, weil er seine Bindung an die Materie lockern möchte. Zu seinen Praktiken zählen etwa das vedische Pañcāgnī-Vidyā (sich in die sengende Sonne setzen und auf vier Seiten mit Feuer umgeben) und Nididyāsana (konzentrierte Meditation). Zur Vielzahl der Yogaarten gehören Aṣṭāṅga-Yoga, Ṣaḍāṅga-Yoga, Dattātreyī-Yoga, und Gorakhanātha-Yoga, wobei das in den Tantras beschriebene Haṭha-Yoga und Pātāñjalas Rāja-Yoga zu den bekannteren zählen. In Pātāñjalas Schriften bildet Aṣṭāṅga-Yoga den Hauptbestandteil. Die Idee beim Yoga ist die:

Zunächst einmal soll sich der dem Karma verhaftete Praktizierende in fünf Einschränkungen (Yamas) üben, nämlich: niemandem Gewalt zufügen, keine Unwahrheit sprechen, nichts unrechtmäßig an sich nehmen, das Zölibat einhalten und nicht auf Kosten anderer leben, und in fünf Geboten (Niyamas): Reinheit, Entsagung, Zufriedenheit, die Veden stu-



dieren und über den Herrn meditieren. Indem er sich so von den Verunreinigungen fernhält und sich läutert, wird er als nächstes die Sitzstellungen (Āsanas) praktizieren, und daraufhin Atembeherrschung (Prāṇāyāma), bis er seinen Atem kontrollieren kann. Wenn er die Atmung gemeistert hat, wird er sich alsdann auf die Viṣṇu-

Form konzentrieren (dhyāna) und später ununterbrochen darüber meditieren (dhāraṇā). Bevor er allerdings meditieren kann, muss er seinen Geist vollständig von den Sinnesobjekten zurückziehen. Schließlich, wenn sein Bewusstsein klar und rein scheint, kann er sich in Samādhi versenken. Der Hauptzweck dieser Praktiken ist es, Karma, das heißt, materielle Tätigkeiten mehr und mehr aufzugeben und sich am Ende ganz davon zu befreien. Es ist allerdings ein langsamer Prozess, und er ist durchsetzt mit Hindernissen.



MATERIALISTISCHE GEISTESHALTUNG

Diejenigen, die mit der zweiten Methode sympathisieren, sind der Meinung, dass man seine materiellen Anhaftungen während der Handlung für Viṣṇus Freude tun und sie abschließend Kṛṣṇa darbringen sollte. Solche Vorgehensweise ist in sich

selbst widersprüchlich. Wie kann ein Herz, das von Anziehung an die Welt der Sinne getrieben ist, sich aufrichtig wünschen, den transzendentalen Viṣṇu zu erfreuen? Aus Sorge um weltliche Angelegenheiten Viṣṇu zu erfreuen, kann nicht ein aufrichtiger Wunsch des Herzens sein, sondern mehr eine Art mentalen Spagats. So ist zum Beispiel die Hingabe der Frauen, die in Indien hingegeben die Annapūrṇa-Verehrung zelebrieren, um in zukünftigen Leben viel Getreide zu besitzen, nur zur Schau gestellt. Das es nicht möglich ist, sich durch solche Art von Darbringungen aus dem Karma-Kreislauf zu befreien, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden.



SPIRITUELLE GEISTESHALTUNG

Die dritte Methode ist die am meisten geeignete. Solange die Anhaftung an die Sinnesobjekte real ist, muss man dem Rechnung tragen und die Sinne entsprechend beschäftigen – jedoch in Tätigkeiten, die für Bhakti förderlich sind. Den Geist zieht es beispielsweise zu wohlschmeckendem Essen. Also kann man Kṛṣṇa-Prasāda zu sich nehmen (Essen, das zuvor Kṛṣṇa geweiht wurde) und so gleichzeitig Liebe zu Kṛṣṇa entwickeln und die Sinne zufrieden stellen. Indem man den höheren Geschmack kostet, werden die niederen Verlangen rasch in höhere Wünsche umgewandelt. Man hebt dadurch die Hingabe (unterstützende Bhakti) hervor und trennt sie von Karma, rein materiellen Tätigkeiten, und deshalb ist es durch diese Methode möglich, die Vorherrschaft von Karma zu beseitigen, obgleich man die Sinne gebraucht. Wenn man die notwendigen körperlichen und mentalen Tätigkeiten auf

diese Weise mit Kṛṣṇa verbindet, kann Karma, in Form von unterstützender Bhakti, in den einzelnen Lebensumständen die direkte transzendente Bhakti fördern. Diejenigen moralischen Theisten, die den dritten Weg wählen, führen ein spirituelles Leben, während die auf dem zweiten Pfad auf der materiellen Ebene verbleiben.



BHAKTI – DIE HÖCHSTE ERRUNGENSCHAFT DER SEELE

Nachdem alle Arten von Einwänden so auf ihre Stichhaltigkeit geprüft wurden, bleibt als Schlussfolgerung und brauchbarste Anweisung, dass sich der Mensch allein dem Bhakti-Pfad widmen sollten.

Bhakti, unbefleckte Liebe und Hingabe, stellt das höchste Ziel dar und die höchste Errungenschaft für das Lebewesen. Sie gewährleistet die Erhebung der Welt und zugleich die Bemühung um den spirituellen Fortschritt des Einzelnen, sie schenkt Frieden und Glückseligkeit und tränkt die Seele in Liebe zu Gott. Bhakti-Leben ist blühendes menschliches

Leben, es macht das Dasein erfüllt und glückbringend. Bhakti ist das einzig Transzendente in der materiellen Welt.

**„Für jemanden, der mit
Liebe Kṛṣṇa verehrt,
wozu harte Mühen und
Entsagungen?
Und wenn jemand Kṛṣṇa
nicht verehrt, wozu
dann harte Mühen und
Entsagungen?“**

Sri Narada Pancaratra



LEBEN IN REINER LIEBE

Wenn der Bhakta stetig seine Hingabe weiterentwickelt, wird er die Stufe der Zuneigung zu Kṛṣṇa (*bhāva*) überschreiten und schließlich wird reine Liebe (*prema*) in ihm aufblühen. Dann öffnet Kṛṣṇa, der Gebieter über alle Lieblichkeit und Reichtümer, seine Schatzkammer transzendentalen Glücks (*rasa*) und ruft ihm zu: „Mein lieber Freund! Diese Schätze habe ich mit Mühe für dich behütet, und du bist ihr einziger Besitzer! Du hattest mich verlassen und warst all die Zeit in Māyā, in der Dunkelheit der Illusion umhergerirrt! Wie lange

habe ich gewartet und gehofft, dich wiederzutreffen! Immer war ich darum bemüht, dich zurückzuholen; Welch ein Glück, dass du heute von selber zu Mir kommst! Diene Mir jetzt in Meiner ewig jugendlichen, liebeerfüllten Form und spiel mit Mir im endlosen Meer der Seligkeit! Fürchte dich nicht und Sorge dich nicht – du hast den Nektar der Unsterblichkeit gekostet! Für Mich hast du alles andere hinter dir gelassen, wie kann Ich dir deine Liebe vergelten? Bitte sei mit deinen eigenen glorreichen Taten zufrieden!“

Das ist, in groben Zügen, die Essenz der Lehren Śrī Caitanya Mahāprabhus. Wer diese Unterweisungen Śrī Caitanyas ablehnt und lieber anderen Anschauungen folgen will, dem möchten wir raten, einmal tief über die Worte König Rṣabha-devas im *Śrīmad Bhāgavatam* (5.5.28) nachdenken:

*gurur na sa syāt sva-jano na sa syāt
pitā na sa syāj jananī na sāv syāt
daivaṁ na tat syān na patiś ca sa syān
na mocayed yaḥ samupeta-mṛtyum*

„Wer nicht sich und andere vor dem rasch herannahenden Tod retten kann, wie dies die Anweisungen des Bhakti-Pfades möglich machen – dieser Lehrer ist kein Lehrer und dieser Freund ist kein Freund! Dieser Vater ist kein Vater und diese Mutter keine Mutter (das heißt, sie hätten keine Kinder zur Welt bringen sollen), dieses Idol ist Verehrung, die man ihm darbringt, nicht wert, und dieser Ehemann hätte die Hand seiner Ehefrau niemals annehmen sollen!“

Gewidmet Śrī Kṛṣṇa Caitanyacandra

Ende



BEDEUTUNG DER SANSKRIT AUSDRÜCKE

Bhagavān – wörtl: der Besitzer aller Füllen; ein Begriff für Gott, der den persönlichen Aspekt der Absoluten Wahrheit betont.

Bhakti – Liebe und Hingabe zu **Kṛṣṇa**; der Weg, sich Gott durch liebenden hingebungsvollen Dienst zu nähern.

Brahman – der unpersönliche Aspekt Gottes, das „Unveränderliche“, „Eigenschaftslose“ und „Unbegreifliche“.

Jñāna – der Vorgang, der zur Verwirklichung des unpersönlichen **Brahmans** führt; ein **Jñānī** versucht durch Ensagung, Studium der Veden und andere spirituelle Praktiken sich von seinem Ego, seinen materiellen Identifikationen zu befreien.

Karma – materielles Handeln entsprechend den Regulierungen der Heiligen Schriften und mit Unterordnung unter die Oberhoheit des Höchsten Herrn, vor allem gemäß dem **Varṇāśrama-System**.

Kṛṣṇa – wörtl: der Allanziehende; Gott in Seinem höchsten, lieblichen Aspekt, der in Seinem spirituellen Reich mit Seinen Gefährten ewige, glückselige Spiele genießt.

Śrī Caitanya Mahāprabhu – **Kṛṣṇas** Inkarnation für das gegenwärtige Zeitalter; Er lehrte das Chanting der Heiligen Gottesnamen als das gültige religiöse Prinzip und reformierte das Verständnis der Vedischen Schriften und der darin beschriebenen Gottesliebe.

Varṇāśrama-System – die in den Veden beschriebene Einrichtung zur sozialen Organisation nach gottgegebenen Gesetzen; Einteilung der Gesellschaft in vier Berufs- und vier Lebensstände.

Viṣṇu – der „Weltenlenker“; der Aspekt Gottes, der sich speziell der Belange der materiellen Schöpfung annimmt.